

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 14.So.n.Trinitatis, 1.9.2024: Römer 8,14-17 (Epistel):

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder (eig.: „Söhne“). Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft (eig.: „Geist der Sohnschaft“) empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!

Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und **Miterben** Christi, da wir ja **mit** ihm leiden, damit wir auch **mit** ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ - so kennen wir diesen Satz, und doch ist er so nicht richtig. Auch wenn wir aus den „Brüdern“ in den paulinischen Briefen gerne – und wie ich finde oft auch zu Recht – „Brüder und Schwestern“ machen, denn das entspricht der Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft sehr viel besser. Und dennoch ist es sinnvoll, hier eng beim Wortlaut zu bleiben: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Söhne.“ Gerade *weil* wir darüber stolpern oder uns daran stoßen. Denn: Worum es hier geht, ist das Erben. Und das konnten damals nur Söhne: Als Er-

ben kamen, wenn es sie gab, normalerweise nur **Söhne** in Betracht, wobei der jeweilige Erstgeborene den ersten Anteil erhielt. **Töchter** waren nur erbberechtigt, wenn ein Sohn fehlte. „Wenn jemand stirbt und keinen Sohn hat, so sollt ihr sein Erbe seiner Tochter zuwenden.“<sup>1</sup> Sklaven – oder, wie Luther meist übersetzt: „Knechte“ waren nicht erbberechtigt. Ihnen gehörte nichts.<sup>2</sup> Sklavinnen und Sklaven hatten kein Recht auf die eigene Person. Für ihre Dienste wurden sie nicht entlohnt, sondern mit Unterkunft und Essen versorgt. In den alttestamentlichen Gesetzestexten werden Sklaven z.T. wie Besitz behandelt: Stirbt ein Sklave unter der Misshandlung seines Herrn nicht sofort, sondern erst nach ein oder zwei Tagen, so bleibt der Herr straffrei. Die Begründung sagt alles über die dahinter stehende Sicht: „denn es geht um sein eigenes Geld“<sup>3</sup>

Allerdings gibt es auch Schutzbestimmungen: So ist nach 2. Mose 21<sup>4</sup> ein männlicher Schuldklave nach sechs Dienstjahren freizulassen. Und das Sabbatgebot schließt ausdrücklich auch die Sklaven in das Geschenk der Sabbatruhe mit ein, in bleibender Erinnerung daran, dass

---

1 4. Mose 27,8

2 Ausnahmen bestätigen die Regel: 1. Mose 15,2: Abram sprach aber: Herr HERR, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen. Sprüche 17,2: Ein kluger Knecht wird herrschen über einen schandbaren Sohn und wird mit den Brüdern das Erbe teilen.

3 2. Mose 21,20f

4 2. Mose 21,2-6

2 Predigt 1.9.2024.odt 10385

die Israeliten ja selbst aus der Sklaverei in die Freiheit geführt worden waren.

Paulus kann den *Unterschied* von Knecht und Kind bzw. Sohn sehr scharf herausarbeiten: „Wem ihr euch zu Knechten macht, um ihm zu gehorchen, dessen Knechte, dessen Sklaven seid ihr und dem gehorcht ihr.“<sup>5</sup> Und in Galater 4: „Christus hat die, die unter dem Gesetz waren, losgekauft, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, nicht mehr Sklave, - sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.“

Merkt ihr den Unterschied? Wenn von Herren und Knechten (oder gar Sklaven) die Rede ist, dann geht es um Macht – bis hin zur Gewalt, um Unfreiheit und Angst. Dann ist da ein ungeheures Gefälle: Der eine, dem alles gehört, und der andere, der nichts hat, nicht mal sich selbst. Der, der oben steht und das Sagen hat, und der andere, der nur gehorchen kann. Der der Willkür des Herrn ausgesetzt ist. Deshalb stoßen sich auch manche daran, wenn Gott im Gebet als „Herr“ angeredet wird. Auf griechisch: Kyrios, - Kyrie eleison, Herr, erbarme dich. Natürlich ist Gott der Herr, der die Macht hat im Himmel

---

<sup>5</sup> Römer 6, wo es um die Taufe und das Vorher/Nachher geht  
Verf.: Pfr. St. Förster, Friedrich-Ebert-Anlage 53 b, 69117 Heidelberg Predigt 1.9.2024.odt 3

und auf Erden. Aber jetzt kommt doch etwas anderes dazu: nämlich das Bild von Vater und Kind.

Das verändert unser Verhältnis zu Gott - oder Gottes Verhältnis zu uns total: „Du bist nicht mehr Knecht, sondern Kind.“ Gott erscheint hier nicht als der unnahbare Herrscher, sondern als der liebende Vater: „Ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!“ Da ist Freiheit und Nähe, da ist Vertrauen – und gegenseitige Liebe. Ein vollkommen anderes Verhältnis zu Gott.

Allerdings geht es dem Apostel hier weniger um die emotionale Nähe romantisierter Familienverhältnisse, also nicht so sehr um das Kind, das dem Vater auf den Schoß krabbelt, - sondern um ein *Rechtsverhältnis*, in dem es v.a. um Freiheit und um Rechtsansprüche geht. Das ist für uns vielleicht etwas ungewohnt, aber Kinder sind ja nicht immer nur süß und niedlich, sondern Kinder können auch erwachsen werden, und doch immer Kinder ihres Vaters bleiben. Also sollten wir die Sache mit der „Kindschaft“ hier ganz nüchtern, fast juristisch lesen. Es ist ein Begriff, der uns außer Nähe und Vertrautheit vor allem auch Gewissheit, Sicherheit und Verlässlichkeit vermittelt. Davon ist unser Verhältnis zu Gott bestimmt.

Das wird deutlich, wenn wir auf die alttestamentlichen Bestimmungen über das Erben schauen: Da wird in 5. Mose 21<sup>6</sup> ein ganz spezieller Fall verhandelt: „Wenn jemand zwei Frauen hat, eine, die er lieb hat, und eine, die er nicht lieb hat, und beide ihm Kinder gebären, die Frau, die er lieb hat, und die ungeliebte, und der Erstgeborene ist von der ungeliebten Frau - und die Zeit kommt, dass er seinen Söhnen das Erbe austeile, so kann er nicht den Sohn der Frau, die er lieb hat, zum erstgeborenen Sohn machen vor dem erstgeborenen Sohn der ungeliebten; sondern er soll den Sohn der ungeliebten Frau als den ersten Sohn anerkennen und ihm zwei Teile geben von allem, was vorhanden ist; denn dieser ist der Erstling seiner Kraft, und sein ist das Recht der Erstgeburt.“

Damit steht das Stichwort „Erben“ für ein hohes Maß an Verlässlichkeit. Hier herrscht Ordnung und nicht Willkür, oder anders gesagt: „Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“<sup>7</sup>

Es schadet also nichts, wenn wir den Regler für „Romantik“ etwas herunterdrehen, und dafür den für „Verlässlichkeit“ nach oben: Wer – und sei es auch durch Adoption! – in den Status der Sohnschaft gestellt ist, ist nicht mehr

---

6 Verse 15-17

7 Psalm 33,4

Leibeigener, sondern frei - und sogar erbberechtigt. Statt Unfreiheit und Angst also Freiheit und Selbstbestimmung. Im Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ erzählt Jesus ja genau davon.

So klingt das fast wie eine Zusammenfassung: „Ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!“

Das aber führt den Apostel noch zu einer zweiten Überlegung. Es war ja nicht so, dass in der Kirche auf einmal die schöne neue Welt Gottes ausgebrochen wäre, der Himmel auf Erden. Die Briefe des Apostels lassen das ganz gut erkennen: Auch in den Gemeinden gab es Freie und Sklaven, Herren und Knechte, Reiche und Arme, Mächtige und Machtlose. In der Apostelgeschichte scheint es noch so, als wären diese Unterschiede in der Urgemeinde mit der Idee der Gütergemeinschaft aufgelöst worden, aber schon im 1. Korintherbrief wird deutlich, dass das Miteinander von Herren und Sklaven zur Zerreißprobe werden konnte, und das ausgerechnet bei der Feier des Heiligen Abendmahls: „Ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der ande-

re ist betrunken. Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.“ Paulus hebt die weltliche Ordnung nicht auf: „Brüder und Schwestern, bleibt alle vor Gott, worin ihr berufen seid.“ Aber mit dem Gedanken der Kindschaft, und zwar der *gemeinsamen* Kindschaft aller, kommt etwas Neues in das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen hinein: „Wer im Herrn als Knecht berufen ist, der ist ein *Freigelassener des Herrn*; desgleichen wer als Freier berufen ist, der ist ein *Knecht Christi*. Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.“ Der neue Geist, der in der Gemeinde wirkt, befreit aus der Sklaverei von Ungleichheit, Unrecht und Schwäche.

Also keine Revolution. Kein Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung. Aber: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und **Miterben Christi**, da wir ja **mit** ihm leiden, damit wir auch **mit** ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.“ Dieses betonte „mit“ stellt die Christen, egal, wie ihr weltlicher Stand ist, vor Gott auf *eine* Stufe. In der Gemeinde gibt es nicht

oben und unten, nicht Herren und Knechte, sondern nur Kinder Gottes, Brüder und Schwestern. Also einerseits: „Bleibt alle vor Gott, worin ihr berufen seid.“ Und andererseits: „Wir, die vielen, sind ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied.“<sup>8</sup> Es kann gar nicht anders sein: Die gemeinsame Gotteskindschaft begründet ein neues, ein verändertes Miteinander in der Gemeinde.

Wie Jesus es lehrte, beginnen wir das zentrale Gebet mit „Vater *unser*...“ Was bedeutet es, wenn wir im Gebet Gott *gemeinsam* als Vater anrufen? In einer Welt, in der Polarisierung, in der Spaltungen alles zu beherrschen scheinen, kommt es fast einem Wunder gleich, dass schon der schlichte Anfang dieses Gebets zu einer Gemeinschaftserfahrung wird. Der Geist Gottes schafft es, dass wir einander anerkennen als Erben und Geliebte, verbinden statt spalten. Hier geht es nicht um mich und mein, - sondern um uns und unser. Gemeinsam stehen wir vor Gott. Gemeinsam bitten wir um seinen Segen, - um Vergebung und das täglich Brot. Und der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

<sup>8</sup> Römer 12,5  
8 Predigt 1.9.2024.odt 10385